Erscheint wöchentlich 3 mal. 13ter Jahrgang. Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung

Verlag von E. Dodeck in Brockau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Verbreitetste Zeitung für den Landkreis Breslau.

Nr. 77. Bezugspreis vierteljährlich 1,20, durch die Post 1,50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20 Pf. Reklamez. 40 Pf. Expedition: Heydebrandstr. 3 (Eingang im Hause). Brockau. Freitag, den 11. Juli Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau, Heydebrandstr. 3. Sprechstunden werktäglich von 9—11 Uhr Gratisbeilage: Illustr. Sonntagsblatt 1913.

Medizinische Wochenplauderei.

Den Forschungen der Hygiene ist es zu danken, daß in den letzten Jahren die früher keineswegs seltenen Vergiftungen durch Arsenik erheblich nachgelassen haben. Diese Vergiftungen traten dadurch auf, daß Farben, Tapeten, Gebrauchs- oder Schmuckgegenstände, die arsenikhaltig waren, allmählich auf die Bewohner solcher Räume einwirkten. Es stellten sich dann Magen-Darmerkrankungen ein, Mattigkeit, auffallende Blutarmut, Ernährungsstörungen und nervöse Störungen, und es dauerte häufig lange, ehe man die Ursache dieser Erscheinungen ergründete. Da das Arsen in der Industrie eine sehr große Verwendung findet, ist es schwer die Erkrankungen vollständig zu beseitigen, und so wird man immer wieder in geeigneten Fällen von der Gesundheitspolizei zur Vorsicht gemahnt. Augenblicklich wird ein Kinderspielzeug hergestellt, das einen hohen Arsengehalt besitzt. Es sind dies ausgestopfte kleine Enten und Hühner, deren Haut und Federkleid in ausgezeichneter Weise erhalten ist. Diese Konservierung ist nur möglich durch Füllung des Balges mit einem stark arsenikhaltigen Pulver, ebenso sollen die Flaumfedern der Tierchen reichlich Arsenik enthalten. Es ist nachgewiesen worden, daß in einem Enteküken bis zu $^1/_2$ Gramm Arsenik vorhanden ist. Da also ein derartiges neuerdings sehr beliebtes und in Aufnahme gekommenes Spielzeug nicht ohne Gefahr für die Gesundheit ist, wird von der Polizeibehörde vor dem Gebrauch ausgestopfter Hühner- und Entenküken als Kinderspielzeug gewarnt.

In der Sommerzeit dürfte es von besonderer Wichtigkeit sein, den Badenden, welche Flußbäder nehmen, die nötigen Verhaltungsmaßregeln mitzuteilen. Vor allen Dingen sollen nur körperlich vollkommen gesunde Personen Flußbäder gebrauchen und zwar nur an Stellen, die hierzu bestimmt sind. Zu unterlassen ist das Baden nach reichlichen Mahlzeiten, ebenso wie eine zu reichliche Flüssigkeitsaufnahme und jeder Alkoholgenuß vor dem Baden zu vermeiden sind. Zum Bade selbst soll man langsam gehen, damit man sich nicht erhitzt. ist letzteres geschehen, so soll man erst angekleidet ausruhen, sich dann langsam auskleiden und trocken abreiben. Es ist sehr gefährlich, mit einem erregten Puls ins Wasser zu gehen. Auch wenn man nicht erhitzt zum Bade kam, soll man sich langsam auskleiden und immer erst ein kurzes Luft-Sonnenbad nehmen, bevor man ins Wasser steigt. Vor dem Eintreten ins Wasser reibt man zweckmäßig die Brust kurz mit Wasser ab. Die Dauer des Flußbades soll 15 Minuten nicht übersteigen, eine Zeit, die für blutarme, schwächliche und nervenschwache Personen noch gekürzt werden muß. Das Schwimmen soll nicht so lange ausgedehnt werden, daß es ermüdend wirkt. Betreffs der Temperatur hat man darauf zu achten, daß wenigstens 20 bis 23 Grad Celsius Luftwärme und wenigstens 17 bis 20 Grad Celsius Wasserwärme vorhanden sind. Erst bei genügender Abhärtung kann man unter diese Temperaturen herabgehen. Auch die Luft-Sonnenbäder sollen nicht zu sehr ausgedehnt werden und möglichst mit Waschungen verbunden werden. Im allgemeinen hat man darauf zu achten, daß nach dem Baden kein Frösteln oder Zittern eintritt. Derartige Erscheinungen müssen sofort durch Ankleiden, Bewegung und Trinken von heißem Tee, Kaffee oder Milch bekämpft werden.

Weitere hygienische Betrachtungen sind über die Manschetten angestellt worden. Es wird darüber gestritten, ob Manschetten überhaupt nötig und vom hygienischen Standpunkte aus wünschenswert sind, denn nicht alles, was modern ist, dürfte von vornherein als hygienisch bezeichnet werden. Besonders wichtig ist die Forderung, daß die Manschetten stets sauber gehalten werden, da sie sehr leicht aufstoßen und infolgedessen mit den verschiedenen Gebrauchsgegenständen in Berührung kommen. Hierdurch werden sie unsauber und nehmen eine Menge von Bakterien auf, die sich weiter verbreiten. Infolgedessen wird empfohlen, nur weiße Wäsche zu tragen, weil man dann leichter erkennen kann, wenn sie unsauber wird. Aus diesem Grunde wird auch die farbige Wäsche vom Hygieniker nicht so gern gesehen, trotzdem sie augenblicklich sehr modern ist, weil sie die Unsauberkeit leichter verdeckt als die weiße Wäsche und man daher leicht in die Versuchung kommen kann, die farbige Wäsche länger zu tragen, als es in bezug auf die Reinlichkeit wünschenswert ist. Dasselbe gilt auch für farbige Taschentücher, die in demselben Sinne hygienisch nicht so einwandsfrei sind als die weißen.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 10. Juli 1913.

* [**Postalische Verhältnisse von Brockau.**] Postalisch gehörte die Gemeinde Brockau ursprünglich zum Landbestellbezirk Breslau, ihre Bewohner erhielten ihre Briefschaften von dem dortigen Postamt II. Während des Baues des Rangierbahnhofes wurde am 16. April 1892 eine Postagentur in Brockau errichtet, die dem erwähnten Breslauer Postamt hinsichtlich des posttechnischen Betriebes unterstellt blieb. Am 1. April 1900 erhielt Brockau ein selbständiges Postamt 3. Klasse, dessen Büroräume anfangs in dem Hause Ecke Bahnhof- und Güntherstraße untergebracht waren. Im Jahre 1906 siedelte das Postamt in ein eigenes Gebäude (Bahnhofstraße 9) über, welches die Kaiserliche Oberpostdirektion bis zum 31. März 1921 von dem Eigentümer, dem Architekten Geisheim in Breslau, für diesen Zweck gemietet hat. Mit dem Postamt ist eine Telegraphenanstalt vereinigt. Außerdem gibt es noch zwei besondere amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen im Orte: Kaufmann Kolenda, Große Koloniestraße 1 a, und Peukers Etablissement zum Deutschen Kaiser. Die Zahl der aufgestellten Briefkästen betrug bis zum Jahre 1906 7 Stück, 1907 und 1908 8 Stück, seit 1909 bis jetzt (Winter 1912/13) sind 11 Stück vorhanden. Seit Dezember 1910 ist ein Fernsprechautomat im Bahnhofsgebäude aufgestellt, welcher sich einer lebhaften Benutzung erfreut.

Hinsichtlich des Tarifes steht Brockau im Nachbarortsverkehr mit Breslau, Briefe nach Breslau im Gewicht bis zu 250 g brauchen frankiert nur mit einer Fünfpfennigmarke versehen zu werden. Ebenso sind die Telephonleitungen an das Breslauer Ortsfernsprechnetz angeschlossen, für ein Gespräch nach Breslau ist daher keine besondere Gebühr zu bezahlen. Z. Z. bestehen 26 Fernsprechanschlüsse, von denen einer mit dem Vermittelungsamt Kattern verbunden ist. Die niedrige Taxe bei Telegrammen (drei Pfennig für ein Wort) kommt jedoch nicht für den Verkehr mit Breslau zur Anwendung, der Mindestbetrag für ein Telegramm dorthin beträgt somit 50 Pfennige.

* [**Freiwillige Feuerwehr.**] Heute Abend 7 Uhr findet eine Uebung am Spritzenhause statt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine größere Aufgabe zu erledigen ist. — Nachher findet in Peukers Gasthof die Vierteljahrsversammlung statt.

* [**Krankheitsbericht.**] In der Woche vom 29. bis 6. Juli 1913 erkrankten an Scharlach: in Kattern und Klettendorf je 1 Person; an Diphtherie: in Carlowitz, Domslau und Wessig je 1 Person, im Alt Gandau 2 Personen; an Körnerkrankheit: in Groß Mochbern 1 Person; an Ruhr (übertragbar): in Herrnprotsch (Pflegehaus) 2 Personen. Gestorben an Lungen- und Kehlkopftuberkulose: in Gallowitz, Kattern, Cosel, Herrnprotsch (Pflegehaus) je 1 Person.

* [**Die Wahl der Sommerfrische**] bereitet alljährlich denen, die es sich leisten können, einige Wochen mit der Familie fern vom Dienst oder von Geschäften zuzubringen, manche Qual. Zu verlockend klingen die Prospekte und die Empfehlungen der Badeorte, und zu schwer ist es, einen Ort zu finden, der den Bedürfnissen des Familienvaters wie denen der Kinder in gleicher Weise gerecht wird. Da ist es wahrlich ein Glück, daß man sich um die Lektüre für die Sommerfrische nicht zu mühen braucht. Man weiß überall im Lande, daß die „Meggendorfer-Blätter", die niemals anstoßen oder verletzen, oder der Langeweile verfallen, geradezu die ideale Sommerfrischenlektüre darstellen, und man ist sicher gut beraten, wenn man sich umgehend das beliebte Münchner Blatt bestellt. Es steht jetzt eine Sondernummer „In der Sommerfrische" bevor, die von den Freuden der Ferienzeit in Wort und Bild anschaulich plaudert. Das Quartalsabonnement auf die Meggendorfer-Blätter kostet ohne Porto nur 3 Mark — und kann bei allen Buchhandlungen und Postanstalten, sowie gleichfalls beim Verlag bestellt werden. Probenummern versendet der Verlag in München gerne kostenfrei.

* [**Voraussichtliches Wetter.**] Freitag, den 11. Juli: Warmes, aufheiterndes Wetter. Gewitterbildung nicht ausgeschlossen.

In dieser Woche In dieser Woche

Messow & Waldschmidt

Bereslau, Schmiedebrücke

Fortsetzung unseres grossen

Räumungs-Verkaufs!

Unsere ersten Angebote sind noch in grossen Massen vorhanden.

Für einige vergriffene Artikel finden Sie in allen Abteilungen zahlreiche neue Billigkeiten!

Das Ringen auf dem Balkan.

Die Gegner auf dem Balkan besiegen sich gegenseitig weiter, und da weder die eine noch die andre Partei unzensierte Telegramme in die Welt gehen läßt, so ist man darauf angewiesen, sich aus den mannigfachen Tartarennachrichten, indem man sie auf ihre Möglichkeiten prüft, ein Bild der Lage zu machen. Danach scheint es, als ob auf beiden Seiten trotz des unverrauchten Hasses infolge der großen Blutopfer in den letzten Tagen eine versöhnlichere Stimmung Platz gegriffen hätte. Das serbische Regierungsorgan erklärt unumwunden, daß noch jetzt ein Friedensschluß möglich sei, den das bulgarische Volk ebenso wünsche, wie das serbische. Das Blatt schließt aber seine Betrachtungen mit dem Vorwurf gegen die Treiber der bulgarischen Politik, daß ihnen die Großmannssucht so die Augen verblendet habe, daß sie das Notwendige nicht erkennen.

Natürlich bleibt Bulgarien nichts schuldig und erhebt seinerseits den Vorwurf, daß das „unersättliche Serbien den ganzen Balkan für sich haben" wolle. Daß unter solchen Umständen und bei so tiefgehender Meinungsverschiedenheit zwischen den ehemaligen Verbündeten an einen aufrichtigen Frieden nicht zu denken ist, kann nicht wundernehmen. Man ist aber in allen Balkanstaaten überzeugt, was von europäischen Publizisten noch während des Krieges vorausgesagt worden war, daß eine „Generalabrechnung" abgehalten werde, ehe von einer endgültigen Lösung des Balkanproblems gesprochen werden kann. Einstweilen also wird man weiter Blut vergießen und der Unterlegene wird den jahrhundertelangen Haß weiter nähren. — Vom Kriegsschauplatz liegen folgende Berichte vor:

Der Sieg der Griechen bei Doiran.

Der griechische Generalstab gibt über den Kampf um Doiran, das von den Griechen erobert worden ist, eine eingehende Darstellung, in der es u. a. heißt: „Der Kampf dauerte über 12 Stunden und wurde durch glänzendes Zusammenarbeiten der griechischen Infanterie, Artillerie und Kavallerie zugunsten der griechischen Waffen entschieden. Der Feind wurde aus seinen stark verschanzten Stellungen durch Bajonettangriffe vertrieben und zog sich zurück, energisch von der griechischen Kavallerie verfolgt. Die Griechen erbeuteten 12 Kanonen und machten viele Gefangene.

Rückzug der Bulgaren.

General Iwanow, der den Hauptteil seiner Streitkräfte nach Krivolak gegen die Serben gesandt hat, mußte sich vor der dreifachen Übermacht der Griechen, mit denen er bei Doiran kämpfte, zurückziehen, um nicht unnötig Blut zu vergießen. Die bulgarische Heeresleitung stellt ganz entschieden in Abrede, daß es sich bei diesem Rückzuge um eine Flucht handle. General Iwanow hat vielmehr in der Nähe seiner Hauptmacht ein Lager bezogen, das stark befestigt ist. Unter den bei Doiran von den Griechen gefangenen Bulgaren befanden sich auch etwa 500 Türken, woraus hervorgeht, daß die Bulgaren einen Teil der gefangenen türkischen Soldaten in den Kämpfen gegen die griechischen Truppen verwenden.

Serbiens Hauptmacht in Gefahr.

Den beiden bulgarischen Armeen, die gegen die serbische Hauptmacht operieren und mit dieser bereits heftige, offenbar unentschiedene Kämpfe gehabt haben, gelang die Vereinigung beim Dorfe Stracin auf serbischem Gebiet. Damit ist die serbische Morawa-Division, die Hauptstreitmacht der Serben, von der Verbindung mit den andern Truppenteilen abgeschnitten und in Gefahr, von den weit überlegenen bulgarischen Truppen aufgerieben zu werden.

Kämpfe der Albanier gegen die Serben.

Den Serben, deren strategische Stellung gegen die andringenden Bulgaren sich zweifellos sehr verschlechtert hat, droht noch eine andre ernste Gefahr. Große Mengen von Albaniern sammeln sich im Gebirge, um gegen die serbischen Besatzungstruppen zu kämpfen. An verschiedenen Orten soll es bereits zu Gefechten gekommen sein, die für die Serben außerordentlich verlustreich waren. Sandanski, der berühmte albanische Bandenführer, ist angeblich die Seele dieses Albanier-Heeres, das gegen Serbien kämpft.

Die Haltung der Türkei.

Im allgemeinen gewinnt man den Eindruck, daß Bulgariens militärische Lage durchaus günstig ist, und man darf annehmen, daß Bulgarien als Sieger aus dem Bruderkriege hervorgeht, wenn Rumänien und die Türkei sich neutral verhalten. Im Augenblick bildet die Türkei das Zünglein an der Wage. Im Hinblick auf diese Tatsache wurde von verschiedenen Seiten berichtet, die Türkei habe für ihre Neutralität die Rückgabe Thraziens verlangt. Demgegenüber wird in Konstantinopel amtlich erklärt, „es sei selbstverständlich, daß die Regierung die jetzige Lage dazu benutzen werde, die nach dem Friedensschluß noch schwebenden Fragen einer schnellen und günstigen Lösung zuzuführen. Dabei werde sie aber so handeln, daß jede weitere Verschärfung der heutigen politischen Lage auf dem Balkan verhütet werde". Bulgarien hat sich übrigens bereit erklärt, auf eine Kriegsentschädigung von der Türkei zu verzichten. Es ist möglich, daß man in der Not der Stunde den Türken auch noch eine weitere Grenze in Europa zugesteht. In diesem Falle könnte Bulgarien der türkischen Neutralität sicher sein, es sei denn, daß Griechenland — die ägäischen Inseln als Preis für Kiegshilfe bietet. Das aber ist kaum anzunehmen.

Der Standpunkt Rumäniens.

Die Stellungnahme Rumäniens in dem Bruderstreit erfährt eine zweifelsfreie Beleuchtung durch die Erklärung des rumänischen Gesandten in Petersburg, der einem Journalisten sagte: „Der Kampf geht um die Vorherrschaft auf dem Balkan. Rumänien darf nicht stummer Zuschauer bleiben. Wer das Gleichgewicht des Balkans bedroht, ob Bulgarien oder Serbien, muß mit der offenen Gegnerschaft Rumäniens rechnen. Eine Zertrümmerung Serbiens darf Rumänien nicht zulassen. Ebenso wenig aber eine Vernichtung Bulgariens." — Rumänien bewahrt sich also volle Entschließungsfreiheit. Es wird in jedem Falle dem Sieger die Beute streitig machen, eine Politik, die die Lösung der Balkanfrage sicher nicht erleichtert.

Rußland mobilisiert aufs neue.

Nach Blättermeldungen aus Petersburg sind für den 15. d. Mts. neue „Probemobilisierungen" der russischen Armee geplant. Die letzte Probemobilisierung an der russischen Westgrenze begann Ende September 1912 und dauerte bis Mitte Januar 1913. Es wurde damals von Petersburg aus versichert, daß es sich um laufende militärische Maßnahmen handle, die nichts mit der politischen Lage zu tun hätten. In Wirklichkeit war diese militärische Drohung gegen Österreich gerichtet, das starke Truppenmassen an die serbische und montenegrinische Grenze geworfen hatte. Es bedurfte langwieriger Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg, ehe diese beiderseitigen Truppenanhäufungen zum Teil rückgängig gemacht wurden. Wahrscheinlich dürfte man in wenigen Tagen von neuen österreichischen Mobilmachungen hören, und damit wäre der allgemeine europäische Kriegszustand, der glücklich überwunden schien, wieder erreicht. W.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm hat von der Altenbrucher Reede aus eine 24stündige Seefahrt auf dem neuen Riesendampfer „Imperator" unternommen.

*Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der bei seinem Schwiegervater, dem Herzog von Cumberland, in Gmunden zu Besuch weilt, erlitt dort einen leichten Reitunfall. Das Pferd scheute; der Großherzog fiel und zog sich eine Verletzung am Kinn zu. Der Großherzog konnte daher nicht am Empfange des Kaisers Franz Joseph in Gmunden teilnehmen.

*Zum Nachfolger des von seinem Amte zurückgetretenen preußischen Kriegsministers von Heeringen ist Generalmajor v. Falkenhayn unter Beförderung zum Generalleutnant ernannt worden. — Zu seinem Nachfolger als Chef des Generalstabes des 4. Armeekorps in Magdeburg ist der Generalmajor und Kommandeur der 49. Infanterie-Brigade (1. Großherzogl. Hess.) v. Stocken unter Versetzung in den Generalstab der Armee berufen worden.

*Der Bundesrat ist in die Sommerferien gegangen und wird seine regelmäßigen Sitzungen erst wieder im Oktober aufnehmen.

*Die Amnestie aus Anlaß des Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelms erstreckt sich auch auf die wegen Zuwiderhandlungen gegen die Zollgesetze und die sonstigen Vorschriften über indirekte Reichs- und Landesabgaben verwirkte Strafen. Sie sollen niedergeschlagen oder gemildert werden, wenn die Personen durch Not, Leichtsinn, Unbesonnenheit, Unerfahrenheit oder Verführung zu ihren Straftaten veranlaßt worden sind und „für einen Gnadenerweis würdig erscheinen". Die Königlichen Oberzolldirektionen sind angewiesen worden, die Straffälle von Amtswegen nachzuprüfen und Vorschlagslisten an den Finanzminister einzureichen.

*Die Debatte über die vom Reichstage verabschiedeten Steuergesetze dauert fort, wobei neben den parteipolitischen Gesichtspunkten insbesondere die Frage nach der Abgrenzung der Reichs-, Landes- und Gemeindefinanzen im Vordergrund steht. Dazu wird halbamtlich geschrieben: „Hinsichtlich der Abgrenzung der Reichs-, Landes- und Gemeindefinanzen hat nicht nur durch die Einführung der Reichsbesitzsteuern eine Änderung stattgefunden, sondern auch durch die Aufhebung des Reichsanteils an der Grundwertzuwachssteuer eine Verschiebung zuungunsten des Reichs und zugunsten der Gemeinden, von denen alle diejenigen, die vor der Einführung des Reichsgesetzes schon die Zuwachssteuer besaßen, wenigstens für die nächsten Jahre den Reichsanteil erhalten. Es ist anzunehmen, daß gerade auf diesem Gebiete die Entwicklung der Kommunalfinanzen fortschreitet, und so die Reichssteuer dieser an sich gerechtfertigten und durchaus gesunden Steuer den Boden bereitet hat. Auch im übrigen wird die richtige Abgrenzung zwischen Reichs-, Staats- und Gemeindefinanzen eines der wichtigsten Probleme der deutschen Politik sein, und es ist zu erwarten, daß diese in früheren Jahren nicht genügend gewürdigte Frage noch lange Gegenstand eingehender wissenschaftlicher Erörterungen bleibt.

*In Braunschweig ist der frühere Reichstagsabgeordnete und Präsident des Braunschweigischen Landtags, Kreisdirektor Conrad Langerfeldt, 72 Jahre alt, gestorben. Der Verstorbene vertrat den Wahlkreis Braunschweig 1 in der Legislaturperiode 1907—1912 und gehörte ursprünglich im Reichstage keiner Fraktion an, schloß sich dann aber später der Reichspartei an.

Frankreich.

*Die Kammer hat mit 339 gegen 223 Stimmen demjenigen Teil des Artikels 18 der neuen Wehrvorlage zugestimmt, der besagt, daß jeder als militärtauglich erkannte Franzose drei Jahre lang der aktiven Armee angehören müsse. Das Ministerium Barthou hat also einen bemerkenswerten Sieg errungen.

England.

*Im Unterhause erklärte ein Vertreter der Regierung auf eine Anfrage bezüglich der Streikunruhen im südafrikanischen Minengebiete, die Arbeit sei nach amtlichen Berichten zum großen Teil wieder aufgenommen. Man rechne nicht mit weiteren Ruhestörungen, zu deren Verhinderung im übrigen alles bereit sei. Nach einer Mitteilung des Generalgouverneurs von Südafrika sind bei den Straßenkämpfen in Johannesburg 14 Personen (darunter ein Deutscher) getötet worden. Im weiteren Verlaufe der Sitzung ist in dritter Lesung das Gesetz betr. die Selbstverwaltung Irlands angenommen worden. Im Oberhause wird das Gesetz voraussichtlich wieder abgelehnt werden. Wird die Vorlage im nächsten Jahre erneut eingebracht und im Unterhause angenommen, erlangt sie auch ohne Zustimmung des Oberhauses Gesetzeskraft.

Balkanstaaten.

*Essad-Pascha, der Verteidiger Skutaris, der jetzt Minister des Innern in Albanien ist, erklärte in einer Unterredung sein vollstes Vertrauen zu Österreich und Italien. Der Vorschlag Rußlands und Frankreichs, einen europäischen Kommissar als obersten Verwalter Albaniens einzusetzen, sei unannehmbar. Die friedliche Entwicklung Albaniens sei nur möglich bei völliger Unabhängigkeit auch gegenüber der Türkei, gegen deren Herrschaft die Albanier seit 500 Jahren sich auflehnen. Für die Frage der politischen Ordnung in Albanien sei die Ernennung eines unabhängigen Fürsten unter Zustimmung der Mächte die beste Lösung.

Heer und Flotte.

— Die Militäranwärter werden durch die neue Wehrvorlage finanziell bedeutend besser gestellt als früher. Die Militärverwaltung hofft, daß der Andrang der Militäranwärter zu Zivilstellen durch die neue Regelung nachläßt und die Militäranwärter nach Auszahlung der neuen Geldabfindung sich andern bürgerlichen Berufen zuwenden, sich auch als Rentengutsbesitzer oder Handwerker auf dem platten Lande oder in Landstädten ansiedeln und daß dadurch der Landflucht entgegengearbeitet werden kann. Die Unterbringung von Militäranwärtern in Zivilstellen wird von Jahr zu Jahr schwieriger, sie wird sich nach Einstellung von 15 000 neuen Unteroffizieren später noch schwieriger gestalten. Es ist deshalb empfehlenswert, daß die Militäranwärter recht bald von der neuen Regelung, wie sie die Wehrvorlage vorsieht, Gebrauch machen. Auf Grund dieser Regelung erhalten sie beim Verzicht auf Zivilversorgung nach zwölf Jahren eine Summe von 4500 Mk. (1500 Mk. Dienstprämie und 3000 Mk. Abfindung). Bisher betrug diese Summe nur 2500 Mk. Die Wartezeit bei der Zivilversorgung dauert jetzt oft Jahre und bei der Anstellung sind die Gehälter nicht groß. Mit einem Kapital von 4500 Mk. kann ein 30- bis 32jähriger Mann im allgemeinen gut weiterstreben und sich bald selbständig machen.

— Angesichts des nach 1½ Jahren beendeten Erweiterungsbaues des Kaiser-Wilhelm-Kanals werden die Vorbereitungen getroffen, daß Kiel dann ein Vollgeschwader leistungsfähigster Linienschiffe besitzt. Sämtliche Großkampfschiffe der Nassau-, der Helgoland- und der Kaiser-Klasse, die unter der Flagge sind oder vor der Fertigstellung stehen, gehören zu der Nordseestation und zu den in Wilhelmshaven stationierten Formationen, dem 1. Geschwader und der 5. Division. Die Nordseestation hat nur ein kleines Linienschiff, die „Elsaß". Die Ostseestation ist der Zahl der Linienschiffe nach der Nordseestation weit überlegen, denn sie besitzt 24 Schlachtschiffe, die aber nur 132 000 Tonnen verdrängen. Sie gehören der „Deutschland"-, der „Braunschweig"-, der „Wittelsbach"-, der „Kaiser-Friedrich"- und der „Brandenburg"-Klasse an. Dazu kommen noch acht Küstenpanzerschiffe. Aber diese 32 Schiffe sind nicht mehr vollwertig. Die Ostseestation hat jetzt ihre ersten Großkampfschiffe erhalten, es sind die neuesten Turbinenlinienschiffe „König", „Großer Kurfürst" und „Markgraf". Sie werden die ersten vollwertigen Schlachtschiffe des Ostseegeschwaders bilden. Alle drei Schiffe werden Ende 1914 frontdienstbereit sein. Gleichzeitig wird der Kaiser-Wilhelm-Kanal für die größten Schiffe passierbar sein. Somit kann ein Geschwader Großkampfschiffe durch den Kanal von der Ostsee nach der Nordsee und umgekehrt geworfen werden. Damit fallen die Hindernisse, die gegen die Bildung eines Großkampfschiffsgeschwaders in Kiel bestehen, fort.

— Zu einer kriegsmäßigen Transportübung ist eine Kolonne von 20 Fahrzeugen des Berliner Kraftfahrbataillons unter dem Kommando eines Hauptmanns ausgerückt. Die Übung erstreckt sich durch ganz Sachsen und Thüringen und wird bis zum 26. Juli dauern.

Der eigene Weg.

8] Roman von Max Hoffmann.

(Fortsetzung.)

„Bitte vielmals um Verzeihung, liebes Fräulein, wenn ich Sie verletzt haben sollte! Ich wünsche Ihnen alles Gute! Mögen Sie etwas andres, Besseres finden! Aber wenn es einst nötig sein sollte — mein Haus steht Ihnen jederzeit offen. Wann Sie auch zu mir kommen — Sie sollen mir wie — nun sagen wir, wie eine Tochter sein!"

Seine Augen waren feucht geworden. Sie fühlte es, daß er es ganz ehrlich und gut meinte. Zur Bekräftigung ergriff er Elisabeths Hand und drückte sie, als wenn er ihr seine Dankbarkeit bezeugen wolle für den freundlichen Blick, den sie für ihn übrig hatte.

„Ich danke Ihnen, Herr Baumbach," sagte sie gerührt. „Aber vorläufig will ich versuchen, aus eigner Kraft etwas zu werden."

„Dann bitte, Fräulein, bleiben Sie wenigstens noch einen Monat bei uns! Dann ist das Winterhalbjahr zu Ende, und Sie können sagen, Sie haben eine ganze Saison bei uns mitgemacht. Das wird überall, wo Sie hinkommen, einen guten Eindruck machen."

Sie versprach ihm, bis Ende März auszuhalten.

5.

Ein stürmischer Aprilregen war niedergegangen. Elisabeth war soeben aus der Straßenbahn gestiegen und kreuzte, in beständiger Gefahr, überfahren zu werden, den Potsdamer Platz. Sie schritt die Bellevuestraße hinunter und machte endlich vor einem Hause halt. Sie nickte still vor sich hin, als sie die Nummer und neben der verschlossenen Tür ein ovales, weißes Schild sah, auf dem in großen Buchstaben der Welt kundgegeben wurde, daß hier Rechtsanwalt Hoya seinen Sitz habe.

Auf ihr Klingeln öffnete sich das Tor, und sie stand vor einer großen, etwas altmodischen Eichentreppe. Zur rechten Seite war ein kleines, halboffenes Fenster, hinter dem sie ein seltsames Wesen bemerkte, das vor einem Tisch auf einem Schemel saß.

Es war ein einziges, dünnes Jüngelchen mit einem ungeheuren dicken Kopf. Diesen Kopf, der offenbar viel zu schwer für den schwächlichen Körper war, hatte er in beide Hände gestützt, und die Ellbogen ruhten zwischen einem Haufen von Büchern jener buntgeschmückten Schundliteratur, gegen die ein so hartnäckiger, aber vergeblicher Kampf geführt wird. Da lockten sie alle, die blutdürstigen Nick Carter-, Buffalo-Bill- und Cherlock Holmes-Gestalten. Daneben ältere Ritter-, Räuber- und Gespenster-Geschichten. Mit hervorquellenden Augen las er in einem der aufgeschlagenen Bändchen.

„Herr Rechtsanwalt Hoya, in welchem Stock?" fragte Elisabeth, sich zu dem Fenster niederbeugend.

Der Mensch fuhr empor, und erst jetzt sah sie, daß das vermeintliche Jüngelchen ein richtiger Mann war, mit einem runzligen Gesicht und unordentlichen Spuren eines Schnurrbartes.

„Habe ja geöffnet, was is denn nu noch los?" schimpfte er mit quäkender Stimme. „Immer wird man beim Studieren gestört, wenn's gerade am schönsten ist!"

„Was wünschen Sie?" fragte ein kiefer Bierbaß, und durch die Hintertür des Zimmers trat eine schwarzgekleidete Frau ein, die in ihrer Massigkeit und gleichförmigen Fülle einem abgesägten Baumstamm glich.

Elisabeth wiederholte ihre Frage.

„Bitte, im ersten Stock," brummte die Frau. Dann warf sie dem kleinen Mann, der sich wieder eifrig in sein „Studium" vertieft hatte, einen strengen Blick zu, guckte Elisabeth lächelnd an und tippte an ihre Stirn. „Es ist meinem Mann sein einziges Vergnügen," fügte sie erläuternd hinzu. „Dabei läßt er sich nicht gern unterbrechen. Bitte, vergessen Sie nicht, sich die Füße abzutreten!" rief sie Elisabeth noch nach, die durch die Betrachtung des ungleichen Paares in recht heitere Stimmung versetzt worden war.

Oben angekommen, betrat sie ein Wartezimmer, in dem sich bereits zwei Damen und drei Herren befanden. Von den Damen ließ die eine, rothaarig und dick, ihre funkelnden Augen wie zum Kampf in dem Raume umherschweifen, während die andre, die ihre überschlanke Gestalt kerzengerade auf dem Stuhl hielt, hinter einem dichten, schwarzen Schleier keine Spur ihres Antlitzes erkennen ließ. Zwei der Herren saßen weit nach vorn gebeugt und blickten unaufhörlich schwermütig zu Boden, der dritte, der sehr korpulent war, befand sich offenbar in großer Aufregung, er wischte sich fortwährend mit dem Taschentuch über die von Schweißtropfen bedeckte Stirn. Das waren also Kunden des Herrn Rechtsanwalts, die von seiner Gesetzkenntnis und Redegewandtheit Hilfe in irgend einer schwierigen Lage erhofften.

Da Elisabeth sich nicht zu diesen rechnen konnte, so nahm sie nicht Platz, sondern schritt nach dem Nebenraum. Dieser war im Gegensatz zu der Pracht des Wartezimmers sehr einförmig mit bis an die Decke reichenden gelben Regalen ausgestattet, in denen Akten über Akten aufgetürmt waren. Am Fenster stand vor einem Pult ein ernster Mann, der die Eintretende anblickte, als ob er ihr einen Verweis wegen ihrer Keckheit erteilen wolle.

„Der Herr Rechtsanwalt ist angestrengt beschäftigt," erklärte er unter Stirnrunzeln.

Kaum aber hatte Elisabeth ihren Namen genannt, so sagte er mit verbindlichem Lächeln: „Ah, ich weiß. Bitte sehr, wollen Sie hineingehen! Der Herr Rechtsanwalt erwartet Sie!"

Er öffnete eine dick gepolsterte Tür, die sich hinter Elisabeth sofort wieder geräuschlos schloß.

Sie befand sich jetzt in einem großen Zimmer, dessen Fenster nach einem wunderschönen Park blickten. Friedliche Stille herrschte hier, kein Laut des Straßenlärms drang bis in diesen der Göttin Justitia geheiligten Raum. Von der Justitia selber war allerdings kaum etwas zu bemerken. Draußen breiteten stattliche Bäume ihre mit knospendem Grün bedeckten Zweige nach allen Seiten. Amseln und Schwarzdrosseln hüpften, eifrig nach Würmern pickend, über den Rasen. Am dreistesten aber gebärdeten sich die zahlreichen Sperlinge, als ob sie die eigentlichen Herren des ganzen Gebietes wären.

Volkswirtschaft.

Der Emdener Überseeverkehr. Auf Grund des mit der preußischen Regierung abgeschlossenen Vertrages wegen Einbeziehung Emdens in den überseeischen Verkehr, wird der Norddeutsche Lloyd am 2. Oktober einen regelmäßigen Dienst zwischen Emden und den bekannten Häfen Australiens mit dem Dampfer „Schlesien“ eröffnen. Der Dienst wird ein vierwöchiger sein. Der Norddeutsche Lloyd errichtet in Emden eine eigene Agentur. Bis zu ihrer Eröffnung erfolgt die Erledigung aller auf den Emdener Verkehr des Norddeutschen Lloyd bezüglichen Angelegenheiten von Bremen aus. — Die Hamburg-Amerika-Linie hat bekanntlich dort schon große eigene Anlagen geschaffen.

Der Saatenstand in Preußen Anfang Juli 1913 ist, wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet: Winterweizen 2,6 (gegen 2,5 Anfang Juni 1913, 2,4 Anfang Juni 1912), Sommerweizen 2,8 gegen 2,6 bezw. 2,3, Winterroggen 2,7 gegen 2,7 bezw. 2,5, Sommerroggen 3,1 gegen 3,0 bezw. 2,7, Wintergerste 2,6 gegen 2,7 bezw. 0, Sommergerste 2,7 gegen 2,6 bezw. 2,3, Hafer 2,9 gegen 2,6 bezw. 2,5, Erbsen 3,2 gegen 2,9 bezw. 2,4, Ackerbohnen 2,8 gegen 2,8 bezw. 2,4, Winterspelz 2,5 gegen 2,4 bezw. 2,1, Wicken 3,1 gegen 2,9 bezw. 2,5, Kartoffeln 2,9 gegen 2,8 bezw. 2,7, Zuckerrüben 2,7 gegen 2,8 bezw. 2,6, Futterrüben 2,9 gegen 2,9 bezw. 2,6, Winterraps, Rübsen 3,3 gegen 3,3 bezw. 2,9, Flachs 2,7 gegen 2,6 bezw. 2,6, Klee 2,8 gegen 2,7 bezw. 3,3, Luzerne 2,6 gegen 2,6 bezw. 2,8, Rieselwiesen 2,4 gegen 2,4 bezw. 2,3, andre Wiesen 2,8 gegen 3,0 bezw. 2,6.

Von Nah und Fern.

Glückwunsch der Einwohner Skutaris zum Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms. Das Bürgermeisteramt in Skutari hatte an Kaiser Wilhelm zu dessen Jubiläum ein Glückwunschtelegramm gesandt. Nunmehr hat der Bürgermeister von Skutari, Muharrem Bey Giylbeg, ein Antworttelegramm erhalten, in dem der Monarch in herzlicher Weise der Bevölkerung von Skutari seinen Dank für ihre Wünsche ausspricht. Das Telegramm, das wörtlich veröffentlicht wurde, hat in Skutari einen sehr guten Eindruck hervorgerufen.

Wieder ein Spionagefall. In Freiburg i. Br. sollen in einer der letzten Nächte zwei Automobile vor der Kaserne des Feldartillerie-Regiments Nr. 76 vorgefahren sein, dem mehrere vermummte Gestalten entstiegen seien, die Anstalten machten, die Mauern des Kasernenhofes zu übersteigen. Ein Posten habe sie dabei beobachtet und sie verjagt. Unerkannt seien sie entkommen. In der nächsten Nacht sei der Versuch wiederholt worden, und zwar mit Erfolg, wobei den Unbekannten mehrere wichtige Geschützteile in die Hände gefallen seien. Sie seien mit den Automobilen davongefahren und hätten unerkannt Belfort erreicht. Der Diebstahl gelang, weil an diesem entlegenen Teil der Kaserne kein Nachtposten aufgestellt war. Von andrer Seite wird berichtet, daß alle Beteiligten verhaftet worden seien.

Attentatsversuch auf eine Saalebrücke. An der Saalebrücke zwischen Schledau und Halle wurden von einem Streckenwärter unter der Brücke drei Patronen vorgefunden, die mit Zündschnüren versehen waren und leicht zu einer schweren Beschädigung der Brücke hätten führen können. Die Lage der Patronen erweckte den Eindruck, als ob sie aus einem fahrenden Zug geworfen wurden. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß der Patronenfund mit dem Dynamitattentat im Zusammenhang steht, das vor mehreren Tagen auf der Bahnstrecke Berlin—Halle—Kassel versucht wurde. Die Betriebsinspektion I in Halle hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 500 Mk. ausgeschrieben.

Straßenunruhen in Mülhausen i. E. In Mülhausen im Elsaß ist es in den letzten Tagen wiederholt zwischen streikenden Arbeitern und der Gendarmerie zu bedauerlichen Zusammenstößen gekommen, die sehr ernster Natur gewesen sind. Aus den Reihen der Versammelten heraus ist auf die Polizei mit Steinwürfen und auch mit Schußwaffen vorgegangen worden. Die Schutzleute und Gendarmen machten von ihren Säbeln Gebrauch und trieben die Menge zurück. Mehrere Personen sind dabei erheblich verletzt worden. Der Polizeipräsident von Mülhausen hat einen Erlaß herausgegeben, in dem gesagt wird, daß vier Beamte durch Schrotschüsse, Messerstiche und Steinwürfe verletzt worden seien, und in dem mit dem Einschreiten des bereitgestellten Militärs gedroht wird, falls sich die Vorgänge wiederholten.

Radau-Szenen nach einem Münchener Hindernis-Rennen. Nach dem Sommer-Jagd-Rennen in Riem bei München wurden

Generalleutnant v. Falkenhayn,
der neue preußische Kriegsminister.

drei Jockeis bei der Rückkehr zur Wage vom Publikum mit Stockschlägen empfangen und einer, der die Peitsche gegen seine Angreifer erhob, vom Pferde gerissen und geschlagen. Das Dreierfeld, von dem keiner führen wollte, war, zuweilen sogar im Schritt, über die Bahn gegangen.

Verbrecherische Pläne der englischen Frauenrechtlerinnen. Wie englische Blätter berichten, haben führende Stimmrechtlerinnen französischen Fliegern bedeutende Summen angeboten, damit sie bei einem Flug über London mit Sprengstoffen gefüllte Röhren auf die Stadt werfen sollten. Die Flieger hätten sich aber beeilt, die englische Polizei von diesen Plänen zu verständigen.

Drohender Eisenbahnerstreik in den Ver. Staaten. Hunderttausend Zugführer und Schaffner von 52 Ostbahnen in den Ver. Staaten beschlossen den Streik, falls ihre Forderungen auf Lohnerhöhung und kürzere Arbeitszeit von den Eisenbahngesellschaften nicht bewilligt werden. Die Gesellschaften lehnen ab.

Luftschiffahrt.

— Ein lenkbares Luftschiff ohne Motoren und Steuer brach von seiner Verankerung auf dem Hudsonfluß los, während die Luftschiffer außerhalb der Gondel arbeiteten. In dem Schiffe befand sich nur der Gehilfe George Gay. Als dieser merkte, daß der Ballon mit ihm aufstieg und sich bereits in 50 Fuß Höhe befand, verlor er die Geistesgegenwart und warf so viel Ballast aus, daß das Luftschiff reißend schnell in mehrere Tausend Fuß Höhe stieg. Es nahm dann den Kurs, vom Winde getrieben, nach Long Island bei New York. Nachdem das Luftschiff dort steuerlos umhertrieb, begann Gay, das Gas auszulassen. Der Ballon fiel dann auch auf das Wasser und flog, wie eine Möwe über den Wellen treibend, dahin. Gay sprang darauf ins Wasser und schwamm, bis ihn ein Boot aufnahm. Das Luftschiff wurde erst nach mehreren Stunden meilenweit entfernt und schwer beschädigt geborgen.

Gerichtshalle.

Naumburg a. S. Ein ungetreuer Postbeamter hatte sich dieser Tage vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Die Anklage richtete sich gegen den Postschaffner L., der beschuldigt wurde, auf der Bahnstrecke Naumburg—Kösen in der Nacht zum 16. Mai d. Js. sich aus dem Bahnpostwagen eine Wertsendung angeeignet und den Inhalt von 8000 Mark zum größten Teil im Karlswalde bei Eisenach vergraben zu haben. Der Angeklagte, der damals im Bahnpostwagen Dienst tat, war geständig; er wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Mainz. Am 12. Dezember 1912 wurde der wertvolle Mainzer Kaiserbecher aus dem hiesigen Altertumsmuseum gestohlen. Im Zusammenhange mit einer großen Kupferdiebstahls- und Hehlereiaffäre und auf eine anonyme Anzeige hin gelang es vor kurzem, den Dieb in der Person des Arbeiters T. zu ermitteln, der vielfach schon mit Zuchthaus vorbestraft ist. Er wurde jetzt von der Strafkammer zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Täter wurde durch photographierte Fingerabdrücke überführt.

Kunst und Wissenschaft.

Vom Arbeiter zum Hochschulprofessor heraufgearbeitet hat sich Franz Havelka aus Jena. Er arbeitete früher als Lithograph in einer Jenenser Blechemballagenfabrik, besuchte später die Kunstgewerbeschule in Barmen und die königliche Akademie in Leipzig, an welcher er, dank seinen Schriften über Ornamentik und Kunstdruck, als Assistent angestellt wurde. Seine hervorragenden Werke auf dem Gebiete des Reproduktionsverfahrens und der Kunstschrift verschafften ihm jetzt einen Ruf als Professor an der technischen Hochschule in Tomsk (Sibirien).

Läßt sich ein krankes Rückgrat durch ein gesundes ersetzen? In einem Krankenhaus in Philadelphia wurde eine Operation vollzogen, die in der Geschichte der Heilkunde wohl zum ersten Male genannt wird. Ein dreijähriger Knabe hatte einen von Tuberkulose ergriffenen Streifen im Rückgrat; diesen Streifen hat man nun auf operativem Wege entfernt und durch ein vier Zoll langes Stück von einem gesunden Knochen ersetzt. In den ersten Tagen äußerten die Sachverständigen schwere Bedenken gegen dieses Verfahren. Inzwischen hat sich aber des Kindes Befinden dermaßen gebessert, daß eine völlige Heilung heute außer allem Zweifel steht. Wäre die Ausmerzung des kranken Knochens nicht vorgenommen worden, so wäre der Kleine sicher in kurzer Zeit völlig dahingesiecht. Für die Chirurgie sind durch diese Operation ganz neue Ausblicke gegeben. Wenn es tatsächlich gelingt, kranke Gliedmaßen durch gesunde zu ersetzen, ähnlich wie man krankes Blut durch gesundes ersetzt, so dürfte sich manches Menschenleben erhalten oder allermindestens verlängern lassen.

Vermischtes.

60 000 Studenten. Die Studentenschaft der 21 Universitäten des Reichs ist auch diesen Sommer wieder gestiegen und hat jetzt die bedeutende Höhe von 60 346 erreicht, was gegenüber dem Vorjahr ein Mehr von 786 bedeutet. Der Jahreszuwachs bleibt hinter den Zunahmen der letzten Jahre bedeutend zurück, so daß anzunehmen ist, daß dem sprunghaften Emporsteigen des Universitätsstudiums in den beiden letzten Jahrzehnten eine Periode ruhigerer Entwicklung folgt. Vergleicht man die Bestandziffern vor fünf Jahren von 46 471 und gar die vor 20 Jahren mit 27 136, so zeigt sich die ungeheure Zunahme der akademischen Bürgerschaft Deutschlands in verhältnismäßig kurzer Zeit deutlicher. Von den heutigen Besuchern der deutschen Universitäten sind 56 910 männlichen und 3436 weiblichen Geschlechts, gegen 56 602 und 2958 im Vorjahr. Reichsangehörig sind zurzeit etwa 55 500, aus dem Auslande stammen gegen 5000.

Conan Doyle als Erfinder. Arthur Conan Doyle, der Schöpfer der Romanserie „Sherlock Holmes“, ist unter die Erfinder gegangen. Er tritt soeben mit einem „Auto-wheel“ hervor, einem Mittelding zwischen dem gewöhnlichen Zweirad und einem Autodreirad. Ein gewöhnliches Fahrrad ist mit einem kleinen, hinten angebrachten Rade verbunden, das durch einen Motor von einer Pferdekraft angetrieben wird. Das Zweirad wird hierdurch nicht besonders beschwert und kann unter gewöhnlichen Umständen genau wie jedes Zweirad benutzt werden. Bei schlechten, besonders durch den Regen aufgeweichten oder schlüpfrig gemachten Wegen, arbeitet das kleine durch den Motor angetriebene Rad mit und verleiht dann dem Gefährt größere Sicherheit.

Vom Panamakanal. In der amerikanischen Presse entspinnt sich bereits jetzt eine erregte Debatte darüber, welcher Nation die Ehre zuteil werden solle, ihr Schiff als erstes durch den neuen Kanal, der im nächsten Jahre eröffnet wird, fahren lassen zu dürfen. Vielfach wird Spanien genannt. Die spanische Regierung soll daher aufgefordert werden, eine Nachbildung des Schiffes zu entsenden, auf dem Bilbao nach Amerika fuhr. Andre wollen die „Fram“, Nansens und Amundsens Polarschiff, als erstes Schiff im Kanal sehen. Noch andre wünschen ein amerikanisches Schiff, und zwar die „Niagara“ des Kapitän Peary. Man ist auf den Ausgang der Kontroverse gespannt. — Die Häufigkeit von Erdrutschungen im Panamakanal macht den Ingenieuren Sorge, denn sobald nach einem Erdrutsch die Erdmassen fortgeschafft sind, findet eine neue Bewegung statt und Tausende von Tonnen stürzen den Abhang hinunter. Bei dem großen Durchstich von Culebra sind die Eisenbahnlinien, auf denen das ausgehobene Material weggeschafft wurde, verschüttet worden.

Gemeinnütziges.

Graue Filzhüte, die unter dem Regen gelitten haben, hält man eine kurze Zeit über heißen Wasserdampf. Vorbedingung ist, daß vorher Bänder, Schnüre und sonstiger Zierat von dem Hute entfernt wurde.

Wasserflecken verschwinden von gestrichenen Fußböden, wenn man einen mit Essig getränkten Lappen zehn bis zwölf Stunden darauf legt.

Etiketten für Einmachegläser klebt man haltbar mit geschlagenem Eiweiß fest.

Buntes Allerlei.

Eine Stiftung für deutsche Künstler. Der in Cannes verstorbene Bildhauer Franz Kowarzik aus Frankfurt a. M. hat mit seiner Gattin ein Testament errichtet, das eine Stiftung von 120 000 Mk. zugunsten der Bildhauerkunst und der Malerei vorsieht, die deutschen, deutsch-österreichischen und deutsch-schweizerischen Künstlern zugute kommen soll. Nach dem Tode der Witwe des Erblassers soll die Stiftung auf eine Million Mark erhöht werden.

An Reichsmünzen wurden ausgeprägt im Monat Juli 13 157 640 Doppelkronen, 3 336 222 Dreimarkstücke, 1 260 018 Zweimarkstücke, 468 511 Fünfzigpfennigstücke, 102 431,60 Zehnpfennigstücke, 129 164,60 Fünfpfennigstücke, 11 670 Zweipfennigstücke, 31 189,20 Einpfennigstücke.

* * *

Ein Philosoph der Landstraße. „Der Schäfer hat's gut, der hat sein Auskommen und keine Sorgen.“ — „Mein Lieber, wer sich mit allen Hammeln auskennt, dem geht's immer gut.“

„Meggendorfer Blätter.“

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG M.B.H., BERLIN.

Sie blickte sich neugierig in dem Zimmer um. In der Mitte stand auf einem kostbaren türkischen Teppich ein riesiger, grünbezogener Arbeitstisch, auf dem aber weder Akten noch Bücher lagen. Außer einem künstlerisch gestalteten Schreibzeug waren da zahllose Photographien von Schauspielern und Schauspielerinnen in den seltsamsten Rahmen. An den Wänden hingen Radierungen von Rembrandt und schöne Kopien nach Böcklin: Burg am Meere, Römische Villa, Der geigespielende Eremit. Auf einem Seitentisch lagen Gedichtbände: Uhland, Storm, Liliencron. In einer Ecke stand eine wertvolle Nachbildung des Apollo von Belvedere.

Kopfschüttelnd musterte sie alles. Es war hübsch hier. Aber wohin war sie geraten? In das Heim eines Künstlers, eines Dichters?

Ihre Verwunderung wuchs noch, als sie plötzlich hinter einer grünseidenen Portiere ein kräftiges Gähnen vernahm, dem von wohllautender Stimme die Deklamation folgte:

„Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein
Und trüg' er mich in fremde Länder,
Mir sollt' er um die köstlichsten Gewänder,
Nicht feil um einen Königsmantel sein.“

Es folgte ein langgedehntes „Ach ja!“ und eine weibliche Stimme sagte mit zärtlichem Vorwurf: „Ich glaube, dein Auto genügt dir schon nicht mehr. Du wirst wohl nächstens im Aeroplan fahren, nicht wahr?“

Hierauf ausgelassenes Lachduett.

Die unfreiwillige Lauscherin hielt es für angebracht, sich laut zu räuspern und sofort steckte ein Herr den Kopf durch die Portiere.

„Wie kommen Sie denn hierher?“ fragte er verwundert.

„Ihr Herr Bureauvorsteher hat mich hereingelassen. Mein Name ist Elisabeth Marhold.“

„Ah!“ machte er überrascht. „Sehr erfreut! Komme gleich.“

Nach wenigen Minuten erschien er, und Elisabeth konnte bemerken, daß hinter der Portiere noch eine Tür angebracht war, die er sorgfältig schloß.

Es war ein hochgewachsener brünetter Mann, dessen an und für sich künstlerische Erscheinung durch ein schwarzes Samtjackett noch erhöht wurde. Auffallend waren seine raschen, selbstbewußten Bewegungen.

„Bitte, nehmen Sie Platz!“ sagte er, indem er einen der lederbezogenen Stühle hinschob, worauf er sich selbst an den Schreibtisch setzte. „Sie müssen mich entschuldigen. Ich war von einer dreistündigen Verteidigungsrede etwas ermüdet und habe ein wenig ruhen müssen.“

Elisabeth verneigte sich stumm. Was sie vorher vernommen hatte, schien ihr gar nicht zu diesen leicht hingeworfenen Worten zu passen. Und die draußen wartenden Klienten? Ich würde mich ihm im Falle eines Prozesses nicht anvertrauen, dachte sie.

Er hatte den Schreibtisch aufgezogen und einen großen Stoß Briefe hervorgeholt.

„Sehen Sie, meine Dame, unter allen diesen eingelaufenen Bewerbungen — es sind beinahe hundert! — habe ich Ihre einzig und allein ausgewählt. Und zwar, weil sie mir am besten gefiel. Sie sind offen und ehrlich. Das erweckt Vertrauen.“

Er ließ seine Blicke mit ungeheucheltem ästhetischen Wohlgefallen über ihr Gesicht und ihre Gestalt gleiten. Vornehme Erscheinung, einfach und doch elegant gekleidet, dachte er.

„Darum habe ich Sie nun hierher gebeten.“

„Sie sind der Vermittler für die Angelegenheit, die in der Anzeige kaum angedeutet war?“

„Wenn Sie es so nennen wollen, ja! Ich habe in meiner Praxis natürlich nicht bloß mit dem Gericht, sondern mit allen möglichen Dingen zu tun. Sie wundern sich vielleicht, daß hier bei mir alle Anzeichen des Geschäfts fehlen? Nun einfach deshalb, weil ich das nicht liebe. Die gewöhnliche Vorstellung von einem Rechtsanwalt ist die, daß er in einer dunklen, mit Pandekten vollgepfropften Höhle auf der Lauer liegt, wie jener alte Löwe, der auf die ahnungslos hereintrottenden Esel wartete, um sie dann zwischen seinen Kiefern zu zermalmen. Das ist nicht nach meinem Geschmack. Bei mir soll man so wenig wie möglich von der ganzen Maschinerie sehen, sobald man meine Schwelle übertreten hat.“

Er hört sich gern sprechen, dachte Elisabeth, weil er weiß, daß ihm die Worte und Vergleiche zu Gebote stehen. „Es ist nicht gerade eine einladende Schwelle,“ sagte sie.

„Ah, Sie meinen da unten? Haha! Ich habe Originale sehr gern.“

Er warf einen Blick aus dem Fenster, nach dem Park, wo ihn eine Schwarzdrossel besonders zu interessieren schien. „Ach richtig,“ fuhr er dann wie aus einem Traum erwachend fort. „Sie wünschen Näheres über die betreffende Stellung zu erfahren?“

„Ich bin der Meinung, daß Sie mich deshalb zu sprechen wünschten.“

„Natürlich mußte ich Sie doch erst sehen. Also — es handelt sich um eine Dame in den mittleren Jahren, deren Rechtsvertreter ich bin. Sie braucht eine Gesellschafterin.“

„Hier in der Stadt?“

„Nein, auf dem Lande.“

Er schwieg, als wenn er sie genügend informiert hätte.

„Welche Pflichten habe ich zu erfüllen? Was habe ich zu tun?“ fragte Elisabeth, indem sie ihre ausdrucksvollen Augen fragend auf ihn richtete.

Herr Hoya spielte nachlässig mit einem bronzenen Papiermesser.

„Eigentlich ist gar nichts zu tun. Sie müssen nur mehr oder weniger um sie sein. Reiten, fahren, spielen, aufpassen, daß die Hausmädchen alles sauber halten und dergleichen. Haben Sie gute Nerven?“

„Ich glaube wohl? Aber warum?“ fragte Elisabeth überrascht.

Er schien diese Frage überhört zu haben. „Es ist ein Schloß in der Altmark, nach Mecklenburg zu. Sehr einsam. Keine Gesellschaft außer Harry Waldorf.“

„Wer ist Harry Waldorf?“

„Er besorgt die Verwaltung des Gutes.“

„Ein Gut ist auch da?“

„Freilich. Es gehört ebenfalls Frau von Sommerfeld, wie das Schloß.“

(Fortsetzung folgt.)

Auf Kredit Möbel-Einrichtungen
1 Zimm. 1 Küche Anz. 10.— | 2 Zimm. 1 Küche Anz. 20.—
3 Zimm., 1 Küche Anzahl. 30.—

Auf Kredit
Herren- u. Damen-Konfektion
in eleganten Fassons und guten Qualitäten.
Kleinste Abzahlg.

Auf Kredit
Einzeln. Möbelstücke, Polsterwaren, Spiegel, Uhren, Kinderwagen, Teppiche, Gardinen, Tischdecken.
Abz. wöchentl. 1.—

Die kulantesten Bedingungen gewährt das 4368
Möbel- u. Waren-Ausstattungshaus
Adolf Schröter
Breslau,
Gartenstr. 49, neben Liebich

Wenn Sie naturgemäss leben wollen, müssen Sie regelmässig Kathreiners Malzkaffee trinken. Er schmeckt auch kalt vorzüglich, ist gesund, kräftig u. sehr billig. Ein reines Naturprodukt.

Der Inhalt macht's!

Liebich's
Etablissement
Telephon 1646.
Breslau, so siehste aus!
Gr. Ausstattungsrevue in 6 Bildern von
Henry Bender
u. Louis Taufstein.
Musik von Fritz Lehner.

Pflichtfeuerwehr.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr mit Nummern von 1—92 pro 1913 haben im Monat Juli Dienst.

Uebung: Donnerstag, den 24. Juli cr., abends 7½ Uhr.

Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause hier.

Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

Entschuldigungen sind in der Gemeindeschreiberei Bahnhofstraße — Rathaus — während der Amtsstunden vormittag von 8—1 Uhr anzubringen.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vom Januar 1913 die Nummern der Liste pro 1913 (siehe Benachrichtigungen vom 1. Januar 1913) in Betracht kommen.

Die Benachrichtigungen von 1912 haben keine Gültigkeit mehr und sind zu vernichten.

Kein Pflichtiger kann sich nach § 7 des betreffenden Ortsstatuts damit entschuldigen, daß er annahm, daß die Nummern vom Jahre 1912 noch Gültigkeit hatten.

Brockau, den 1. Juli 1913.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter
München Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25
Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Perusastraße 5a
Kein Besucher der Stadt München
sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Perusastraße 5a befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Viktoria-Theater.
Dir. Hugo Schreiber
Tel. 2279.
„Chat noir"
Berlin
unter Leitung
Rudolf Nelson.
Mitwirkende:
Käte Erlholz
Polly Weising
Anny Dosta
Maud Hawley
Willy Prager
Harry Waldau
Willy Schffers
Marcell Boisselier
Anf. 8 Uhr. Gew. Preise.

Lehrfräulein
welche die Damenschneiderei, Schnittzeichnen und Zuschneiden gründlich erlernen wollen, können sich jederzeit bei Frau Matzke, Gartenstrasse 12, melden.

Teppichbeschwerer
ges. gesch. Das ebenso lästige wie unschöne Umrollen der Teppiche wird durch diese äusserst praktische und einfache Vorrichtung gänzlich beseitigt. Gleichzeitig dienen diese Teppichbeschwerer zur Aufnahme des garantiert sicherwirkenden Mottenmittels „Antisetin". Jedermann kaufe diesen nützlichen Gegenstand bei Josef Langer, Möbelgeschäft, Brockau, Lieres-, Ecke Güntherstrasse.

Die gegen Frau Neugebauer ausgesprochene grundlose Beschuldigungen nehme ich nach schiedsmännischen Vergleich zurück. Pauline Pfeiffer.

Ausverkauf
sämtlicher Waren wegen Aufgabe des
Stoff-Lagers
Frau Kaps, Brockau, Heydebrandstr. 2.

Eichene Schlafzimmer
mit Marmor, Glas, Spiral- u. Auflege-Matratzen 300
Herren-Zimmer, kompl. 350
Speise-Zimmer, kompl. 475
Schrank, 2türig 30
Vertiko, 2türig 30
Waschtisch mit Marmorplatte 28
Schreibtisch 50
Umbau 45
Chaiselongue 18
Plüsch-Sofa 36
Albert Nowotny,
Breslau, Weidenstrasse 23-24.
Lieferung frei Haus.

Tischlerwerkstatt
mit Wohnung per 1. Oktober gesucht. Off. an die Exp. 107 der Brockauer Ztg.

Ruhige Leute mit einem Kind, suchen per 1. Oktober Wohnung, 2 Zimmer und Küche. Off. erb. unter H. K. 10, postlagernd Brockau.

Markisen neu und gebraucht, für Laden, Balkon und Zimmerfenster sowie
Holzdraht-Rollo u. Jalousien
liefert preiswert
M. Wandlowsky, Breslau
Tel. 9525. Herdainstasse 69.

Jeder Sportsmann abonniert auf
„Der Sporn"
Aeltestes Sportblatt Deutschlands.
Zentralblatt für Pferderennen. Organ der Landespferdezucht.
Berlin NO. 43 Gegründet 1863 Berlin NO. 43
Erscheint täglich auch Montags.
Der „Sporn" bringt täglich:
Zuverlässigst zusammengestellte letzte Leistungen der einzelnen Pferde.
Zuverlässigst ausgerechnete Handicaps.
Die besten Tips für Deutschland und Frankreich.
Abonnementsbedingungen für den Monat:
Bei der Post 2,50 Mk. und 14 Pf. Bestellgeld. Bei Bezug per Kreuzband: Inland 3,75 Mk., Ausland 4,75 Mk.
Abonnementsbedingungen für die Woche:
Bei Bezug per Kreuzband: Inland 1,10 Mk., Ausland 1,35 Mk.
Post-Zeitungsliste.
Redaktion und Expedition:
BERLIN NO. 43, Neue Königstrasse 39.
Teleph.: Amt VII, Königstadt 7917. Telegr.-Adr.: Spornstreichs.

Eine Fabrik Westphalens bietet strebsamen Leuten, auch solchen einfacheren Standes, welche absolute Selbstständigkeit wünschen eine wirkl. gute
Existenz
ohne Branchekenntnisse und ohne sofortige Aufgabe ihrer jetzigen Tätigkeit, Anbieten von Waren usw. nicht notwendig, da es sich um das
Aufstellen u. Kassieren patent. Apparate
handelt. Es wollen sich nur solche Leute melden, die über ein Betriebskapital von 1000 bis 2000 Mk. in bar unabhängig verfügen und sich mit der Firma persönlich, behufs Abtretung eines bestimmten Bezirks, in Verbindung setzen können. Anderes zwecklos. Die Firma garantiert eine vertragsmässige Einnahme von 2000 — 4000 Mark. Ausführliche Angebote an Marzliger, Steinius & Co., G. m. b. H., Apparate-Fabrik, Filiale Breslau, Hohenzollernstrasse 27/29.

Reform-Bier Hepf & Görke
ärztlich empfohlen — alkoholarm — keimfrei.
Ueberall zu haben.

Viele Tausende
verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere, einträgliche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekannten Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin
1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Ansichtssendungen bereitwilligst. — Kleine Teilzahlungen.
Sonness & Hachfeld, Verlagsbuchhandl., Potsdam. SO.

Zu sparen verstehen!
ökonomische Hausfrauen, die sich durch einfaches Aufkochen von Zucker (ohne weitere Zutaten) 5 Pfd. Limonadensirup mit Reichel-Extrakten, wozu nur eine Originalflasche für 75 Pfg. gehört, selbst bereiten. Köstlich zu Nachspeisen und Limonaden von reinstem Fruchtgeschmack und edlem Aroma, in Himbeer, Erdbeer, Zitronen, Kirsch, Grenadine, Orange etc. — Der Kinder liebstes Getränk. — Fabelhaft billig! Alleiniger Fabrikant Otto Reichel, Berlin SO. Vor Nachahmungen schützt die Echtheitsmarke Lichtherz. Ausführliches illustriertes Rezeptbuch: „Die Destillierung im Haushalte" gratis. In Brockau bei Apotheker Dr. Wolff, Gustav Konczak, Drogerie.

Die Wäsche in
Seifol ¼-½ Stunde
Kochen und
blendend weiße Wäsche
ist das Resultat

Kaiser-Borax
Zum tägl. Gebrauch im Waschwasser, macht dasselbe weich u. mild, beseitigt rauhe oder gerötete Haut u. gibt idealen Teint, zart und duftig; auch bewährtes Hausmittel. Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf. mit Anleitung.
Kaiser-Borax-Seife 50 Pf.
besonders für Körperwaschungen u. Bad.
Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Makrobion

Margarete Schwarzer
Brockau, Parkstr. 19.
Schüler-Anmeldungen für den Monat Mai jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittag.